

Schritte

Von moonnight

Schritte

Schritte

Schon wieder. Schon wieder hörte er diese Schritte hinter sich. Schnell drehte er sich um, ganz genau wissend, dass er hinter sich nichts finden würde außer einem leeren, langen Gang. So war es jedes Mal. So würde es immer bleiben. Da konnte niemand sein. Das Haus stand allein im Wald, sowie auch er allein in diesem Haus lebte. Es war ein großes, hübsches Haus mit vielen Zimmern, besonders Kinderzimmern, und es war nie leer.

Früher.

Jetzt war es verlassen. Noch nicht einmal die Spinnen wagten es zu betreten. Noch ein letztes Mal lies er seinen Blick durch den leeren Flur wandern, bevor er sich wieder umdrehte und weiter seines Weges ging. Er wusste nicht warum er sich überhaupt noch umdrehte. War es die Hoffnung endlich nicht mehr allein zu sein? Nein die hatte er schon lange aufgegeben. Leise betrat er jedes Zimmer im Haus und verlies es eben so leise wieder. Erinnerungen schossen ihn durch den Kopf. Erinnerungen an damals, als hier noch Kinder lachend durch die Flure gerannt waren, sich gejagt hatten und was sonst noch alles. Doch besonders eine Erinnerung lies ihn nicht los. Die Erinnerung an sie. Er hatte es ihr versprochen. Aus tiefstem Herzen versprochen. Tränen liefen ihm die Wangen hinunter, als er an ihren traurigen Blick zurück dachte. Er lies sie fliesen. Hier gab es niemanden der sie hätte sehen können. Er betrat ein kleines Zimmer, welches sicher mal sehr hübsch gewesen war, doch nun nur noch mehr zeigte, was alles passiert war. Passiert war, während er weg war. Hier hatten sie zusammen geschlafen. Sie und Er. Miteinander geredet. Er und Sie.

Die Tränen versiegten, war der Schmerz in ihm doch zu groß, um sich durch sie noch ausdrücken zu können. Wieder diese Schritte. Schnell drehte er sich um, sah den Flur entlang, wollte sich schon wieder resigniert umdrehen, als er etwas bemerkte, etwas was vorher noch nicht da war. Ein Haarband. Ein schneeweißes Haarband, sowie dass welches sie immer getragen hatte. Wieder hörte er die Schritte, sie liefen nach oben. Er folgte ihnen, so schnell wie er konnte, die Treppe hinauf. Endlich oben angekommen blickte er hinauf in den Nachthimmel. An dessen Stelle sollte eigentlich das Dach sein, doch dieses gab es schon lange nicht mehr. Gebannt blickte er nach oben, wo der Vollmond seine ganze Energie zu verwenden schien, um den Himmel zum Leuchten zu bringen. Plötzlich aus seinen Gedanken gerissen, senkte er den Blick, denn wieder waren die Schritte ertönt. Die Schritte und ein Kichern.

Eine Träne. Eine einzelne Träne löste sich vom seinem Platz und lief seine blasse, runzlige Wange hinunter. Wie lange war es her, dass er sie das letzte Mal gesehen

hatte? Lange, viel zu lange, dies merkte er jetzt. Jetzt noch deutlicher, als irgendwann sonst. Dort stand sie vom feinen Mondlicht beschienen und lächelte ihn an. Ihn, der doch sein Versprechen gebrochen hatte. Er hatte ihr versprochen zurück zu kommen. Zurück zukommen, vor ihrem 18. Geburtstag. Wie lange dieser wohl schon her war? 50 Jahre oder gar schon 55? Er wusste es nicht mehr und es war auch nicht wichtig. Nicht jetzt. Nicht in diesem Moment. Denn egal wie lang, man sah es ihr nicht an. Sie sah noch immer so aus wie damals. Damals als er sie verlassen hatte.

„Kleine Schwester...“ hauchte er, so leise, dass selbst der Wind es kaum verstand. Doch sie. Sie hörte es. Hörte es und lächelte. Lautlos hob sie ihre Arme und rief stumm seinen Namen. Rief ihn zu sich. Und er? Er folgte diesem Ruf, schritt auf sie zu, auf nichts mehr achtend, nur noch auf sie. Er bemerkte das Loch nicht was zwischen ihnen lag und selbst wenn, es wäre ihm egal gewesen. Er machte noch einen Schritt und dann stürzte er, stürzte in das Loch, wissend, dass der Tod nah war und doch lächelte er.

Lächelnd fanden ihn auch die Jäger, deren Hunde ihn gefunden hatten. Es war ein Unfall. So wurde es schnell beschlossen. Und wenn nicht war es sicher Selbstmord. So munkelten die jungen Leute aus dem nahen Dorf.

Was sonst?

Vor vielen, vielen Jahren zog er in den Krieg, kämpfte für seine Heimat, wurde gefangen genommen. Kriegsgefangenen nannten sie ihn. Erst nach ebenso vielen, vielen Jahren kam er wieder frei, kam nach Hause und fand nichts. Im Haus hatte es gebrannt. Das Feuer brach kurz nach seiner Abreise aus. Das war schon ein Schock für ihn, doch als er dann auch noch erfuhr, dass niemand überlebt hatte, zerbrach etwas in ihm. Sein Lebensmut.

Er hatte es erst nach einiger Zeit geschafft sich dem Haus zu nähern, es zu betreten, um nur zu sehen, dass nichts mehr da war. Nichts mehr, außer verkohlten Mauern.

Viele trauerten um ihn. Um den armen, alten Mann.

Bis auf zwei. Zwei Schwestern. Zwei alten Schwestern, die schon damals in dem Dorf lebten.

Sie hatten ihn gesehen in jener Nacht, seines Todes. Ihn und seine Schwester. Er, wieder ein junger Knabe von 19 Jahren mit starker Statur und braunen Haaren, mit seiner Schwester, diesem hübschen, zierlichem, elfengleichen Wesen mit schwarzen Haaren. Laut lachend, sich an den Händen haltend, liefen sie über den Dorfplatz, um den Brunnen herum, sich laut neckend. Zwei Schattenhafte Gestalten, die der Mond mit sich nahm, als er hinter den Wolken verschwand.

Lächelnd sahen sich die beiden Schwestern an und dachten sich, lasset diese jungen Leute nur reden, Vermutungen anstellen. Wir wissen es besser. Er ist nun glücklich. Sie ist nun auch endlich glücklich, nach so vielen Jahren.

Von da an hörte er nur ein einziges Mal Schritte, nämlich dann, wenn er mit seinen Geschwistern über die Wolken tollte.

Dieser letzte Schritt hatte sich gelohnt, endlich war er glücklich.

So diesen kleinen One-Shot widme ich jozu, arashi_hana, Cat_Eyes und Hamani.